

Douglas Stuart

# SHUGGIE BAIN

Roman



BOOKER  
PREIS  
2020

HANSER  BERLIN

## Über das Buch

Für seinen Roman »Shuggie Bain« wurde Douglas Stuart mit dem Booker Preis 2020 ausgezeichnet. »Das beste Debüt, das ich in den letzten Jahren gelesen habe.« (Karl Ove Knausgård) »Dieses Buch werdet ihr nicht mehr vergessen.« (Stefanie de Velasco)

Shuggie ist anders, zart, fantasievoll und feminin, und das ausgerechnet in der Tristesse und Armut einer Arbeiterfamilie im Glasgow der 80er-Jahre, mit einem Vater, der virile Potenz über alles stellt. Shuggies Herz gehört der Mutter, Agnes, die ihn versteht und der grauen Welt energisch ihre Schönheit entgegensetzt, Haltung mit makellosem Make-up, strahlend weißen Kunstzähnen und glamouröser Kleidung zeigt — und doch Trost immer mehr im Alkohol sucht. Sie zu retten ist Shuggies Mission, eine Aufgabe, die er mit absoluter Hingabe und unerschütterlicher Liebe Jahr um Jahr erfüllt, bis er schließlich daran scheitern muss. Ein großer Roman über das Elend der Armut und die Beharrlichkeit der Liebe, tieftraurig und zugleich von ergreifender Zärtlichkeit.



Douglas Stuart

Shuggie Bain

Roman

Aus dem Englischen von Sophie Zeitz

Hanser Berlin

# Inhalt

1992

1981

1982

1989

1992

Danksagungen

*Für meine Mutter, A. E. D.*

1992

SOUTH SIDE

# Eins

Der Tag war mau. Am Morgen hatte ihn sein Geist verlassen, und sein Körper spukte hier unten allein herum. Stumpfsinnig erledigte seine leere Hülle die Routine, bleich und mit stierem Blick unter den Neonröhren, während seine Seele über den Gängen schwebte und an morgen dachte. Morgen war etwas, worauf man sich freuen konnte.

Shuggie bereitete seine Schicht akribisch vor. Er hatte die öligen Dips und Soßen in saubere Schalen umgefüllt. Er hatte die Ränder blank gewischt, damit die Spritzer nicht braun wurden und die Illusion von Frische zerstörten. Er hatte die aufgeschnittenen Schinken kunstvoll mit Plastikpetersilie garniert, und die Oliven gewendet, damit ihnen der zähe Saft wie Rotz über die grüne Haut rann.

Ann McGee war schon wieder so dreist gewesen, sich morgens krankzumelden und ihm die undankbare Aufgabe zu überlassen, neben seiner Feinkosttheke auch noch ihren Grillstand zu bedienen. Kein Tag war gut, der mit sechs Dutzend rohen Broilern anfing, und ausgerechnet heute raubten sie seinen Tagträumen die Süße.

Er ramnte die Spieße durch die kalten, toten Vögel und reihte sie ordentlich auf. Da hingen sie, die kurzen Flügel über der fetten, kleinen Brust gekreuzt, wie lauter kopflose Babys. Es hatte eine Zeit gegeben, in der er auf seine Ordnung stolz gewesen wäre. Eigentlich war es nicht schwer, das Metall durch das hubbelige rosa Fleisch zu

bohren; schwer war es, dem Drang zu widerstehen, das Gleiche mit den Kundinnen zu tun. Sie gafften über die heiße Scheibe und nahmen jeden Kadaver unter die Lupe. Sie wollten das allerbeste Hähnchen, weil sie nicht kapierten, dass durch die industrielle Geflügelproduktion sowieso alle identisch waren. Shuggie würde danebenstehen, sich auf die Innenseite der Wangen beißen und ihre Unentschlossenheit mit einem gezwungenen Lächeln über sich ergehen lassen. Und dann fing der Zirkus erst richtig an. »*Machma drei Brüste, fünf Schenkel und een Flügel, Lütter.*«

Er betete um Kraft. Warum wollte heute niemand mehr ein ganzes Hähnchen? Er würde die Vögel mit einer langstieligen Grillzange herunternehmen, darauf achten, dass er die anderen nicht mit dem Handschuh berührte, und dann würde er sie sauber (Haut intakt) mit der Geflügelschere zerlegen. Wenn er vor den Bratrostlampen stand, kam er sich vor wie ein Hampelmann. Seine Kopfhaut schwitzte unter dem Haarnetz, und seinen Händen fehlte die letzte Kraft, um den Viechern mit den stumpfen Klingen fachmännisch das Rückgrat durchzuknippen. Er beugte sich leicht vor, verstärkte mit den Rückenmuskeln den Druck seiner Hände und lächelte die ganze Zeit dabei.

Wenn er richtig Pech hatte, rutschte er mit der Zange ab, und das Hähnchen glitt ihm weg, fiel auf den Boden und schlitterte auf den dreckigen Fliesen davon. Dann musste er so tun, als würde er noch mal von vorne anfangen, auch wenn er nie ein Huhn verschwendete, nur weil es schmutzig war. Sobald ihm die Frauen den Rücken

zukehrten, steckte er das Vieh wieder zu seinen Schwestern unter die heißen gelben Lampen. Eigentlich hielt er viel von Hygiene, aber die kleinen heimlichen Triumphe bewahrten ihn davor, ausfällig zu werden. Die meisten der pingeligen, mannsgesichtigen Hausfrauen, die hier einkauften, hatten es nicht anders verdient. Unter ihren abschätzigen Blicken lief sein Nacken knallrot an. An besonders miesen Tagen brachte er im Taramasalata alle möglichen Körperausscheidungen unter. Den Spießerscheiß verkaufte er wie geschnitten Brot.

Er arbeitete seit über einem Jahr bei Kilfeathers. So lange hatte er nie bleiben wollen. Aber er musste essen und jede Woche Miete zahlen, und der Supermarkt war der einzige Laden, der ihn nahm. Mr Kilfeather war ein geiziger Sack; er stellte gerne Leute ein, die er nicht wie Erwachsene bezahlen musste, und Shuggie konnte kurze Schichten übernehmen, die in die Lücken seines Stundenplans passten. Er träumte davon weiterzukommen. Am glücklichsten war er immer gewesen, wenn er Haare bürsten und frisieren konnte; das war das Einzige, worüber er wirklich die Zeit vergaß. An seinem sechzehnten Geburtstag hatte er sich fest vorgenommen, auf die Friseurschule im Süden des River Clyde zu gehen. Er hatte alles zusammengesucht, was ihn inspirierte, die Skizzen, die er aus dem Littlewoods-Katalog abgezeichnet hatte, und die herausgerissenen Seiten aus den Sonntagsmagazinen. Dann war er nach Cardonald gefahren, um sich nach Abendkursen zu erkundigen. An der Bushaltestelle vor dem College stieg er mit einem halben Dutzend Achtzehnjährigen aus. Sie trugen neue,

supermodische Klamotten und überspielten mit strotzendem Selbstbewusstsein ihre Nervosität. Shuggie trottete hinter ihnen her. Er sah, wie sie im Eingang verschwanden, dann wechselte er die Straßenseite und nahm den Bus zurück. Eine Woche später hatte er bei Kilfeathers angefangen.

In der Vormittagspause ging Shuggie die beschädigten Konserven in den Sonderangebotskörben durch. Er fand drei kleine Dosen schottischen Lachs, die kaum etwas abbekommen hatten — die Etiketten waren zerkratzt und verschmiert, aber die Dosen selbst noch in Ordnung. Mit dem letzten Rest seines Lohns zahlte er für den kleinen Einkauf und verstaute die Dosen in seiner alten Schultasche, die er wieder in den Spind schloss. Dann stieg er die Treppe zur Kantine hoch und versuchte cool zu wirken, als er am Tisch der Studenten vorbeiging, die im Sommer immer die leichten Schichten hatten und sich in den Pausen mit ihren dicken Ordnern wichtigmachten. Shuggie richtete den Blick auf einen unbestimmten Punkt im Raum und setzte sich nicht direkt zu den Mädels von den Kassen, aber in ihre Nähe.

Die Mädels waren drei gestandene Glaswegerinnen. Ena, die Anführerin, war eine Bohnenstange mit Pokerface und fettigem Haar. Sie hatte kaum Augenbrauen, aber einen Damenbart, was Shuggie unfair fand. Ena war selbst für dieses Ende von Glasgow derb, aber sie war warmherzig und großzügig, wie es bei Menschen, die viel mitgemacht haben, häufig der Fall war. Die jüngste war Nora mit dem straffen Pferdeschwanz. Wie Ena hatte sie kleine, stechende Augen, und sie war mit dreiunddreißig schon

Mutter von fünf. Die dritte im Bunde war Jackie. Im Unterschied zu den beiden anderen sah sie sehr weiblich aus. Jackie war ein lautes Klatschmaul, ein dickes, vollbusiges Sofa von einer Frau. Sie mochte Shuggie am liebsten.

Er setzte sich in ihre Nähe und bekam noch das Ende der Saga von Jackies letztem Kerl mit. Man konnte sich darauf verlassen, dass die drei immer einen Haufen harmlosen Tratsch auf Lager hatten. Zweimal hatten sie ihn zum Bingoabend mitgenommen, und während die Frauen tranken und wiehernd lachten, saß er dazwischen wie ein Teenager, den man nicht allein zu Hause lassen konnte. Es hatte ihm gefallen, wie entspannt sie zusammensaßen. Das Bollwerk ihrer massigen Körper und die weichen Fleischrollen, die gegen ihn drückten. Er mochte es, wie sie ihn bemutterten, und obwohl er sich sträubte, mochte er auch, wie sie ihm das Haar aus der Stirn strichen und sich den Daumen anleckten, um seine Mundwinkel abzuwischen. Umgekehrt bot Shuggie den Frauen eine Art von männlicher Aufmerksamkeit, bei der es keine Rolle spielte, dass er erst sechzehn Jahre und drei Monate alt war. Bei La Scala Bingo hatte jede von ihnen mindestens einmal versucht, ihm unter dem Tisch wie zufällig an den Schwanz zu fassen. Die Berührungen waren zu lang, zu suchend, um als Zufall durchzugehen. Für die augenbrauenlose Ena war es fast zum Kreuzzug geworden. Je tiefer sie ins Glas schaute, desto hemmungsloser wurde sie. Sie schickte ihre beringten Finger los, klemmte sich die dicke Zunge zwischen die Zähne und sah ihn mit sengendem Blick von der Seite an. Wenn Shuggie dunkelrot

vor Verlegenheit wurde, schnalzte sie mit der Zunge, und Jackie schob der triumphierenden Nora zwei Pfundnoten über den Tisch zu. Natürlich war er eine Enttäuschung, aber als sie noch weiter tranken, beschlossen sie, dass es keine echte Abfuhr gewesen war. Irgendwas stimmte mit dem Jungen nicht, und wenigstens konnten sie Mitleid mit ihm haben.

Shuggie saß im Dunkeln und lauschte dem unregelmäßigen Schnarchen durch die Wand. Er versuchte vergeblich, die einsamen Männer zu ignorieren, die keine Familie hatten. In der Morgenkälte waren seine nackten Schenkel tartanblau, also wickelte er sich in ein dünnes Handtuch und kaute nervös an einem Zipfel, der beruhigend zwischen seinen Zähnen quietschte. Er reihte den Rest seines Supermarktlohns an der Tischkante auf. Dann sortierte er die Münzen, erst nach Wert, dann nach Glanz und Prägestempel.

Nebenan erwachte der Mann mit dem rosa Gesicht ächzend zum Leben. Geräuschvoll kratzte er sich auf der schmalen Pritsche und betete seufzend um die Willenskraft aufzustehen. Seine Füße landeten flatschend am Boden, wie zwei schwere Metzgertüten, und es klang, als kostete es ihn Anstrengung, durch das kleine Zimmer zur Tür zu schlurfen. Er machte sich an den vertrauten Schlössern zu schaffen und trat in den immer dunklen Flur, wo er sich blind vorantastete. Seine Hand glitt über die Wand und fiel gegen Shuggies Tür. Der Junge hielt die Luft an, als die Finger über die Türfüllung rutschten. Erst als er das Klicken des Schnurschalters im Bad hörte, atmete er auf.

Der alte Mann begann zu husten und seine Lungen wachzuräuspern. Shuggie versuchte nicht hinzuhören, als er beim Pissen Schleimbatzen in die Schüssel spuckte.

Das Morgenlicht hatte die Farbe von zu milchigem Tee. Es schlich sich ins Zimmer wie ein listiges Gespenst, kroch über den Teppich und kletterte an Shuggies nackten Beinen hoch. Er schloss die Augen und versuchte zu spüren, wie es heraufkam, aber es war keine Wärme darin. Er wartete, bis er dachte, dass er vielleicht ganz im Licht saß, dann öffnete er die Augen wieder.

Einhundert gemalte Augenpaare starrten ihm entgegen, einsam oder mit gebrochenem Herzen, genau wie immer. Die Porzellanballerinas mit ihren kleinen Welpen, die Spanierin mit den tanzenden Matrosen und der rosige Bauernjunge, der seinen faulen Gaul hinter sich herzog. Shuggie hatte die Figuren ordentlich auf dem Fensterbrett aufgestellt. Er dachte sich stundenlang Geschichten für sie aus. Der feiste Schmied mit den engelsgesichtigen Chorknaben, oder seine Lieblingsszene, sieben riesige Katzenbabys, die grinsend den faulen Hirten bedrohten.

Sie heiterten die Absteige wenigstens ein bisschen auf. Das möblierte Zimmer war höher als lang, und das schmale Bett stand in der Mitte wie ein Raumteiler. Auf einer Seite davon war ein altmodisches Zweiersonnensofa, ein Holzgestell mit dünnen Polstern, durch die man die Sprossen im Rücken spürte. Auf der anderen Seite standen ein Minikühlschrank und ein kleiner Belling-Herd mit zwei Platten. Bis auf das nicht gemachte Bett war alles ordentlich: kein Staub, keine Kleider von gestern, kein Lebenszeichen. Shuggie versuchte sich zu beruhigen, indem er die unpassenden

Laken glattstrich. Seine Mutter hätte die Bettwäsche gehasst, die zusammengewürfelten Muster und Farben, als wäre ihm egal, was die Leute dachten. Der Anblick hätte ihren Stolz verletzt. Irgendwann würde er Geld für neue Bettwäsche sparen, seine eigene, weich und warm und alles in derselben Farbe.

Er konnte froh sein, dass er das Zimmer in Mrs Bakhshs Herberge bekommen hatte. Er hatte Glück gehabt, dass der Alte, der vor ihm hier war, gern einen über den Durst trank und deswegen in den Knast gewandert war. Das große Erkerfenster ragte stolz auf den Albert Drive hinaus, und Shuggie schätzte, dass das Zimmer früher mal das Wohnzimmer einer ziemlich eleganten Wohnung mit drei Schlafzimmern gewesen war. Er hatte ein paar der anderen Zimmer gesehen. In der ehemaligen Küche, die Mrs Bakhsh auch als Wohnraum vermietete, war noch das alte karierte Linoleum, und in den drei anderen schuhkartongroßen Zimmern lag immer noch der ursprüngliche fadenscheinige Teppich. Der Mann mit dem rosa Gesicht bewohnte offenbar ein ehemaliges Kinderzimmer mit gelb geblümter Tapete und einer fröhlichen Häschen-Bordüre unter dem Stuck. Sein Bett, sein Sessel und sein Herd standen nebeneinander an einer Wand, ohne Zwischenraum. Shuggie hatte es durch den Türspalt gesehen, und er war froh über sein großes Erkerfenster.

Es war ein Glück, dass er die Pakistanis gefunden hatte. Von den anderen hatte keiner an einen fünfzehnjährigen Jungen vermieten wollen, der behauptete, er wäre gestern sechzehn geworden. Sie hatten es zwar nicht laut gesagt, aber sie hatten zu viele Fragen gestellt. Sie hatten sein

bestes Schulhemd und die polierten Schuhe argwöhnisch beäugt. *Da stimmt was nicht*, hatte ihr Blick gesagt. Er sah an ihren Mundwinkeln, dass sie dachten, es sei eine Schande für einen Jungen in seinem Alter, keine Mammy zu haben, keine eigenen Leute.

Mrs Bakhsh war es egal. Sie warf einen Blick auf seinen Schulrucksack und die Monatsmiete, die er im Voraus zahlte, und dann kümmerte sie sich wieder darum, ihre eigenen Blagen satt zu kriegen. Den Umschlag mit der ersten Miete hatte Shuggie mit blauem Kugelschreiber verziert. Damit wollte er ihr zeigen, dass ihm Manieren wichtig waren, dass er verlässlich war, sich Mühe gab. Er hatte eine Seite aus seinem Geografieheft gerissen und ein verschnörkeltes Paisley-Muster daraufgemalt, das sich um ihren Namen schlang, und dann hatte er die Zwischenräume ausgemalt, so dass die Pfauenaugen in kobaltblauer Pracht hervorstachen.

Die Wirtin wohnte auf der anderen Straßenseite in einer identischen Wohnung mit üppigen Möbeln und voll aufgedrehter Zentralheizung. In der zweiten, kalten Wohnung hielt sie fünf Männer in fünf Zimmern für achtzehn Pfund und fünfzig Pence, wochenweise, nur in bar. Die beiden, deren Miete nicht das Sozialamt übernahm, mussten freitagabends den Großteil ihres Lohns bei ihr unter der Tür durchschieben, bevor sie den Rest versoffen. Auf der Fußmatte kniend harrten sie einen Moment aus und inhalierten die Behaglichkeit, die von innen nach außen strömte: blubbernde Töpfe mit duftendem Hähnchencurry, fröhliche Kinder, die sich ums

Fernsehprogramm balgten, und das Lachen dicker Frauen, die am Küchentisch fremde Wörter sprachen.

Die Wirtin ließ Shuggie in Ruhe. Sie setzte nie einen Fuß in die Zimmer, außer wenn jemand mit der Miete spät dran war. Dann kam sie in Begleitung anderer dickarmiger Pakistanerinnen und klopfte laut an die Türen der Männer. Aber meistens kam sie nur, um den fensterlosen Flur zu saugen oder einmal durchs Bad zu wischen. Einmal im Monat kippte sie Bleiche in die Kloschüssel, und manchmal legte sie einen neuen Teppichrest vors Klo, um die Pisse aufzusaugen.

Shuggie lehnte das Gesicht an seine Tür und lauschte, ob der Mann mit dem rosa Gesicht seine Waschungen beendet hatte. In der Stille hörte er, wie er den Riegel der Badezimmertür zurückschob und wieder in den Flur kam. Der Junge schlüpfte in seine alten Schulschuhe. Dann zog er die Jacke über die Unterhose, ein raschelnder nylonhäutiger Parka, dessen Kapuze mit verfilztem Pelz gesäumt war. Er schloss den Reißverschluss bis zum Kinn und steckte eine Einkaufstüte von Kilfeathers und zwei dünne Geschirrtücher in die großen Taschen.

Er hatte den Spalt unter der Tür mit einem Schulpullover abgedichtet. Als er ihn wegnahm, roch er im kalten Luftzug die anderen Männer. Einer hatte wieder die ganze Nacht geraucht; der andere hatte Fisch zu Abend gegessen. Shuggie öffnete die Tür und glitt in die Dunkelheit.

Mrs Bakhsh hatte die einzige Glühbirne aus der Fassung gedreht, weil sie sagte, die Männer verschwendeten gutes Geld, indem sie Tag und Nacht die Lampe brennen ließen. Im Flur hing der Geruch der Männer wie die Fährten alter

Geister, ohne Luft oder Licht konserviert. Jahre, in denen sie im Bett rauchten, in Fett Gebratenes vor dem Heizofen verdrückten, Sommertage bei geschlossenen Fenstern verbrachten. Die schalen Gerüche von Schweiß und Sperma vermischt mit der statischen Hitze von Schwarzweißfernsehern und der Schärfe von holzigem Aftershave.

Shuggie hatte gelernt, die Männer auseinanderzuhalten. Im Dunkeln hörte er den Mann mit dem rosa Gesicht, wenn er aufstand, um sich zu rasieren und Brillantine ins Haar zu kämmen, und er roch den muffigen Mantel des Manns mit den gelben Zähnen, der nur Dinge aß, die nach buttertreifendem Popcorn oder Sahne-Fisch stanken. Später, wenn die Pubs zumachten, wusste Shuggie genau, wann jeder Mann wieder wohlbehalten zu Hause war.

Die Tür des Gemeinschaftsbads hatte eine Strukturglasscheibe. Er schob den Riegel vor, blieb einen Moment stehen und drückte die Klinke, um sicherzugehen, dass das Schloss griff. Er zog sich den schweren Parka aus und legte ihn in die Ecke. Als er den Warmwasserhahn anstellte und die Hand darunterhielt, lief ein Rest lauwarmes Wasser heraus, bevor der Hahn zweimal prustete und es kälter wurde als der River Clyde. Der Schock war so eisig, dass sich Shuggie die Finger in den Mund schob. Er nahm ein Fünfzig-Pence-Stück, drehte es wehmütig hin und her, dann steckte er es in den Durchlauferhitzer und sah zu, wie die kleine Gasflamme aufflackerte.

Als er den Hahn wieder aufdrehte, war das Wasser erst eiskalt, und dann schoss es mit einem Rülpsler kochend

heiß heraus. Shuggie hielt das Geschirrtuch darunter und rieb sich die kalte Brust und den weißen Hals damit ab, froh über die dampfende Hitze. Er tauchte Gesicht und Kopf in die willkommene Wärme, hielt sie einen Moment dort und träumte davon, eine Badewanne bis zum Rand volllaufen zu lassen. Er stellte sich vor, im heißen Wasser zu liegen, weit weg von den Gerüchen der anderen Mieter. Es hatte lange nicht das Gefühl gehabt, richtig aufzutauen, dass ihm überall gleichzeitig warm war.

Er hob den Arm und rieb ihn vom Handgelenk bis zur Schulter ab. Dann spannte er die Muskeln an und ließ die Finger um seinen Bizeps kreisen. Wenn er wollte, konnte er fast die Hand darum schließen, und wenn er drückte, spürte er die Umrisse seiner Knochen. Seine Achsel war mit feinen Flusen gepudert, wie die Federn frisch geschlüpfter Enten. Er hielt die Nase daran; seine Achsel roch süß und sauber und nach nichts. Er zwickte und drückte die Haut, versuchte, das weiche Fleisch zu melken, bis es rot war; dann roch er an seinen Fingern, aber immer noch nichts. Während er sich fester abrieb, murmelte er vor sich hin: »*Scottish Football League. Rangers: 22 gewonnen, 14 unentschieden, 8 verloren, 58 Punkte. Aberdeen: 17 gewonnen, 21 unentschieden, 6 verloren, 55 Punkte. Motherwell: 14 gewonnen, 12 unentschieden, 10 verloren.*«

Im Spiegel war sein nasses Haar kohlschwarz. Als er es sich über das Gesicht kämmte, stellte er überrascht fest, dass es ihm bis zum Kinn reichte. Er betrachtete sich, versuchte, etwas Männliches zu finden, das er bewundern könnte: die schwarzen Locken, die milchige Haut, die hohen Wangenknochen. Er fing seinen Blick im Spiegel auf.

Etwas stimmte nicht mit ihm. Richtige Jungs waren anders gebaut. Wieder rieb er sich ab. »*Rangers: 22 gewonnen, 14 unentschieden, 8 verloren, 58 Punkte. Aberdeen: 17 gewonnen, 21 ...*«

Im Flur waren Schritte zu hören, das vertraute Quietschen schwerer Lederschuhe, und dann nichts. Die dünne Tür rasselte nachdrücklich im Schloss. Shuggie griff nach dem Parka und schlüpfte mit nasser Haut hinein.

Als er bei Mrs Bakhsh eingezogen war, hatte ihn nur einer der anderen Bewohner beachtet. Der Mann mit dem rosa Gesicht und der Mann mit den gelben Zähnen waren zu blind oder zu versoffen, um ihn zu bemerken. Doch an seinem ersten Abend, als Shuggie auf dem Bett saß und einen gebutterten Kanten Weißbrot aß, hatte es an seine Tür geklopft. Lange war der Junge ganz still geblieben, bevor er sich durchrang, die Tür aufzumachen. Der Mann, der davorstand, war groß und untersetzt und roch nach Kiefernseife. Er hielt eine Tüte mit zwölf Dosen Lager in der Hand, die klimperten wie gedämpftes Kirchengeläut. Mit fester Pranke stellte er sich als Joseph Darling vor und hielt dem Jungen lächelnd die Tüte hin. Shuggie hatte versucht, höflich *nein danke* zu sagen, wie man es ihm beigebracht hatte, aber irgendwas an dem Mann hatte ihn eingeschüchtert, und Shuggie hatte ihn doch hereingelassen.

Sie hatten schweigend dagesessen, Shuggie und sein Besucher, auf der Kante des ordentlich gemachten Einzelbetts, und auf die Mietskasernen gegenüber gestarrt. Protestantische Familien aßen vor dem Fernseher, und die Putzfrau nebenan aß allein an ihrem Klappstisch.

Schweigend tranken die beiden und beobachteten die Fremden bei ihren täglichen Verrichtungen. Mr Darling behielt seine dicke Tweedjacke an. Unter seinem Gewicht gab die Matratze nach, und Shuggie rutschte in seine Breitseite. Im Augenwinkel sah Shuggie, wie seine dicken gelben Fingerspitzen nervös aneinandertippten. Shuggie hatte nur aus Höflichkeit einen Schluck getrunken, und während der Mann sprach, konnte er nur an den Geschmack des Dosen-Ale denken, wie fade und traurig es schmeckte. Es erinnerte ihn an Dinge, die er lieber vergessen würde.

Mr Darling hatte eine nachdenkliche, halbverschlossene Art. Shuggie gab sich Mühe, nett zu sein und zuzuhören, als der Mann erzählte, dass er früher Hausmeister einer protestantischen Schule gewesen sei, die sie geschlossen und mit der katholischen zusammengelegt hatten, um dem Fiskus Geld zu sparen. Die Tatsache, dass die Protestanten-Kinder friedlich mit den Katholiken-Bälgern herumrennen sollten, erschütterte Mr Darling offenbar mehr, als dass er arbeitslos geworden war.

»Nicht zu fassen!«, sagte er, mehr zu sich selbst. »Früher hat Religion noch was ausgesagt über die Leute. Wenn du zur Schule gefahren bist, hast du dich durch Busladungen kohlfressender Katholiken-Kacker durchboxen müssen. Bist stolz drauf gewesen. Aber heute springen ordentlich Mädchen genauso schnell in dein räudiges Mick in die Kiste wie in dein Hund.«

Shuggie tat so, als würde er noch einen Schluck trinken, aber er spülte sich mit dem Bier nur die Zähne und ließ es zurück in die Dose laufen. Mr Darling ließ den Blick über

die Wände wandern, als suchte er nach einem Zeichen. Dann warf er einen verstohlenen Seitenblick auf den Jungen, als seien ihm plötzlich Zweifel an seinem Publikum gekommen: »Auf wat fürner Schule warst du eigentlich?«

Shuggie wusste, worauf er hinauswollte. »Ich bin weder noch, und ich gehe noch zur Schule.« Es stimmte, er gehörte weder zu den Katholiken noch zu den Protestanten, und er ging noch zur Schule, wenn er sich leisten konnte, nicht im Supermarkt zu stehen.

»Ach ja? Und wat kannst du am besten?«

Der Junge zuckte die Schultern. Es war keine falsche Bescheidenheit, er war einfach in nichts gut. Er fehlte oft, und deshalb war es schwer, dem Stoff zu folgen. Meistens ging er hin und setzte sich leise nach hinten, damit ihm wegen der Fehlstunden nicht das Schulamt auf die Pelle rückte. Wenn in der Schule rauskam, wie er lebte, wären sie gezwungen, was zu unternehmen.

Der Mann trank die zweite Dose aus und griff schon zur dritten. Shuggie spürte das Brennen von Mr Darlings heißem Finger an seinem Bein. Er hatte die Hand auf die Matratze gelegt, und der kleine Finger mit dem Münzring berührte Shuggie kaum. Er lag ganz still da, zuckte nicht mal. Er war einfach da, und deswegen brannte er umso mehr.

Jetzt stand Shuggie im feuchten Bad und hielt sich den Parka zu. Mr Darling begrüßte ihn altmodisch, indem er sich an den Schild seiner Tweedmütze tippte. »Hab nur geklopft, um zu hören, ob du später noch da bist?«

»Heute? Ich weiß nicht. Ich muss ein paar Gänge machen.«

Enttäuschung glitt über Mr Darlings Gesicht. »Mieser Tag dafür.«

»Ich weiß. Aber ich hab es jemand versprochen.«

Mr Darling saugte an seinen großen, weißen Zähnen. Er war so hochgewachsen, dass es dauerte, bis er sich zu voller Größe aufgerichtet hatte. Shuggie stellte sich Generationen von protestantischen Kindern vor, die im Gänsemarsch durch die Schule schlichen und eine Heidenangst vor seinem langen Schatten hatten. Er sah, dass sein Gesicht schon rot war und sich über seinen Brauen ein Streifen Säuferschweiß bildete. Er hatte durchs Schlüsselloch gelinst, Shuggie war sich ganz sicher.

»Das is aber schade. Ich wollt grade die Stütze abholen, vielleicht bein Brewers Arms haltmachen un nochne schnelle Wette abschließen. Aber später hattich gehofft, wir könntn nochn paar Dosen zusammen trinken. Vielleicht auffer Flimmerkiste die Fußballergebnisse gucken? Und ich könnt dir wat über die englische Liga beibringen?« Der Mann sah auf den Jungen herab und versenkte die Zunge in den hinteren Backenzähnen.

Wenn Shuggie es geschickt anstellte, war der Mann immer für ein paar Pfund gut. Aber es würde zu lange dauern, bis Mr Darling sein Arbeitslosengeld ausgezahlt bekam, von der Post zum Wettbüro zum Pub stapfte, und dann nach Hause, falls er den Weg nach Hause überhaupt noch fand. So lange konnte Shuggie nicht warten.

Der Junge ließ den Parka los, und Mr Darling tat so, als würde er nicht hinstarren, als die Jacke vorne aufging. Aber er konnte sich nicht beherrschen, und Shuggie sah, wie das graue Licht in seinen grünen Augen nach unten

rutschte. Shuggie spürte das Brennen auf seiner weißen Brust, als der Blick des Mannes abwärts wanderte, über die weite Unterhose zu den nackten Beinen, diesen unscheinbaren weißen haarlosen Stecken, die wie lose Fäden aus dem Saum seiner schwarzen Jacke hingen.

Erst dann lächelte Mr Darling.

1981

SIGHTHILL

## Zwei

Agnes Bain drückte die Zehen in den Teppich und lehnte sich, so weit es ging, in die Nachtluft hinaus. Feuchter Wind liebte ihren heißen Nacken und fuhr in ihr Kleid. Er fühlte sich an wie die Hand eines Fremden, ein Lebenszeichen, eine Erinnerung an das Leben. Sie schnippte die Zigarettenkippe weg und sah der leuchtenden Glut hinterher, die sechzehn Stockwerke nach unten auf den dunklen Vorplatz tanzte. Agnes wollte der Stadt ihr weinrotes Samtkleid zeigen. Sie wollte von Fremden beneidet werden, wollte mit Männern tanzen, die sie stolz an sich drückten. Aber vor allem wollte sie was trinken und sich ein bisschen amüsieren.

Mit gestreckten Waden drückte sie die Hüfte gegen den Fensterrahmen, verlagerte den Schwerpunkt, nahm alles Gewicht von den Zehen. Ihr Körper kippte nach vorn zu den gelben Lichtern der Stadt, und in ihre Wangen strömte Blut. Sie streckte die Arme nach den Lichtern aus, und einen kurzen Moment lang konnte sie fliegen.

Niemand achtete auf die fliegende Frau.

Sie spielte mit dem Gedanken, noch weiter zu kippen, als Mutprobe. Wie leicht es wäre, sich einzureden, sie könnte wirklich fliegen, bis sie nur noch fiel und unten auf dem Beton aufschlug. Die Hochhauswohnung, die sie immer noch mit ihren Eltern teilte, engte sie ein. Alles in dem Zimmer hinter ihr fühlte sich klein an, so niedrig und

stickig, vom Zahntag bis zur Sonntagsmesse, ein Leben auf Pump, wo nichts rechtmäßig ihr zu gehören schien.

Neununddreißig und mit ihrem Mann und ihren drei Kindern, von denen zwei schon fast erwachsen waren, in Mammys Wohnung eingepfercht, es war ein Gefühl, als wäre sie gescheitert. Er, ihr Mann, der, wenn er da war, an der äußersten Bettkante zu liegen schien, machte sie wütend mit seinen hingeworfenen Versprechen eines besseren Lebens. Agnes wollte das alles hier hinter sich bringen, das ganze Zeug wegkratzen wie alte Tapeten. Sie wollte die Fingernägel darunterschieben und alles abreißen.

Gelangweilt ließ sich Agnes in das muffige Zimmer zurückfallen und spürte wieder Mammys sicheren Teppich unter den Füßen. Die anderen hatten nicht einmal aufgesehen. Lustlos ließ sie die Nadel über den Plattenteller schrammen. Sie griff sich ins Haar und drehte die Lautstärke auf. »Ach, kommt schon, bitte, nur einen kleinen Tanz?«

»*Tschut*, nich jetz«, zischte Nan Flannigan. Fieberhaft sortierte sie ihre Silber- und Kupfermünzen zu ordentlichen Türmen. »Ich wollt euch grad anschaffen schicken.«

Reeny Sweeny verdrehte die Augen und drückte ihre Karten an sich. »Du hast ne schmutzige Fantasie!«

»Nich dassar sagt, ich hätt euch nich gewahnt.« Nan biss in ein Stück Backfisch und leckte sich das Fett von den Lippen. »Wenn ich euch mitte Kahten hier dat Haushaltsgeld abgeknöppt hab, müsster heim und das olle Suppenhuhn vögeln, dassar Ehemann nennt, damitter was zu beißen kriegt.«

»Keine Chance!« Reeny bekreuzigte sich träge. »Den lass ich seit Aschermittwoch nich ran, und ich habs auch bis Weihnachten nich vor.« Sie schob sich eine dicke, goldene Fritte in den Mund. »Habma mal so lang dichtgehalten, bissichn neuen Farbfernseher fürs Schlafzimmer gekriegt hab.«

Die Frauen gackerten, ohne sich von ihren Karten ablenken zu lassen. Es war schwül und stickig im Wohnzimmer. Agnes sah zu, wie Little Lizzie, ihre Mammy, ihr Blatt studierte, der Koloss von Nan Flannigan auf der einen Seite und Reeny Sweeny auf der anderen. Die Frauen saßen Schenkel an Schenkel und verputzten die letzten Reste der Fish 'n' Chips. Mit fettigen Fingern verschoben sie Münzen und klatschten Karten auf den Tisch. Ann Marie Easton, die jüngste von ihnen, war damit beschäftigt, aus dem losen Tabak in ihrem Schoß übel aussehende Zigaretten zu rollen. Die Frauen hatten ihr Haushaltsgeld auf dem niedrigen Teetisch ausgeleert und schoben die Fünf- und Zehn-Pence-Einsätze hin und her.

Es langweilte Agnes. Früher, vor den ausgebeulten Strickjacken und den ausgemergelten Ehemännern, hatte es eine Zeit gegeben, da hatte sie alle mit zum Tanzen geschleppt. Als junge Dinger hatten sie aneinandergehangen wie eine Schnur Perlen und den ganzen Weg runter zur Sauchiehall Street aus vollem Hals gesungen. Sie waren noch minderjährig, aber Agnes hatte schon mit fünfzehn genug Selbstbewusstsein gehabt, um sie alle reinzukriegen. Die Türsteher hatten Agnes immer am Ende der Schlange funkeln sehen und nach vorn gewinkt, und sie hatte die anderen Mädels mitgezogen, als

wären sie aneinandergeskettet. Die Mädchen hatten sich an Agnes' Gürtel festgehalten und leise protestiert, aber Agnes hatte den Türstehern ihr bestes Lächeln geschenkt, das Lächeln, das sie für Männer reservierte, das Lächeln, das sie vor ihrer Mutter geheim hielt. Wie gerne sie damals ihr Lächeln verteilt hatte. Sie hatte die Zähne von ihrem Vater geerbt, und die Campbell-Zähne waren immer schlecht gewesen, ein Grund zur Demut in einem sonst schönen Gesicht. Ihre bleibenden Zähne waren klein und krumm herausgekommen, von Anfang an nie weiß gewesen, vom Rauchen und von Lizzies starkem Tee. Mit fünfzehn hatte Agnes ihre Mutter angefleht, sie sich alle ziehen lassen zu dürfen. Dass die falschen Zähne drückten, war ein kleiner Preis für das Filmstarlächeln, das ihr das Gebiss vermeintlich verlieh. Jeder Zahn breit und gleichmäßig und so kerzengerade wie die von Liz Taylor.

Agnes saugte an ihren Porzellanzähnen. Und jetzt hockten sie hier, jeden Freitagabend dieselben Frauen, und spielten bei ihrer Mutter im Wohnzimmer Karten. Kein Strich Make-up in der ganzen Runde. Heute war keiner von ihnen mehr nach Singen.

Agnes sah zu, wie sich die Frauen über ein paar Pfund in Kupfer stritten, und seufzte gelangweilt. Auf die Kartenrunde am Freitag freuten sie sich die ganze Woche. Es war ihre Auszeit vom Bügeln vor dem Fernseher und dem Aufwärmen von Dosenbohnen für die undankbaren Blagen. Gewöhnlich heimste Big Nan die Gewinne ein, außer wenn Lizzie eine Glückssträhne hatte und dafür eine geschmiert bekam. Big Nan konnte sich nicht beherrschen. Wenn es um Geld ging, wurde sie fickerig, und sie hasste

es, zu verlieren. Agnes hatte gesehen, wie sie ihrer Mutter wegen zehn Schilling ein Veilchen verpasste.

»Hey du!« Nan brüllte Agnes an, die in ihr Spiegelbild im Fenster versunken war. »Du bescheißt!«

Agnes verdrehte die Augen und trank einen tiefen Schluck schales Stout. Zu lahm, der Bus, für den Ort, wo sie hinwollte. Sie kippte das Bier herunter und wünschte, es wäre Wodka.

»Lasse in Ruhe«, sagte Lizzie. Sie kannte Agnes' verträumten Blick.

Nan sah wieder in ihre Karten. »Hättich mir denken könn, dass er unter einer Decke steckt. Diebisches Pack, alle beide!«

»Ich hab mein Lebtag nix geklaut!«, sagte Lizzie.

»Lügnerin! Ich hab dich bei Dienstschluss gesehn. Dick wie Grütze und schwer wien Hafersack! Hast dir die Kitteltaschen vollgestopft mit Krankenhauskl Papier und Spülmittel.«

»Weißt du, wie teuer das Zeug ist?«, fragte Lizzie empört.

»Ja, weiß ich«, schniefte Nan. »Weil ich für meins nämich bezahle.«

Agnes war durchs Zimmer gewandert, weil sie nicht zur Ruhe kam. Jetzt stieß sie fast den Kartentisch um mit einem Arm voller Plastiktüten. »Ich hab euch was Kleines gekauft«, sagte sie.

Normalerweise hätte Nan keine Störung geduldet, aber da es was umsonst gab, hielt sie die Klappe. Sie schob sich die Karten tief in den Ausschnitt, und als die Plastiktüten herumgingen, nahm jede von ihnen eine kleine Schachtel heraus. Eine Weile war es still. Alle studierten das Bild auf

der Packung. Lizzie sagte als erste etwas, mit einem Anflug von Empörung. »Ein BH? Wat soll ich mit einem BH?«

»Das ist kein normaler BH. Das ist einer von diesen Wunderkreuz-BHs. Die zaubern dir die perfekte Form hin.«

»Probier ihn an, Lizzie!«, sagte Reeny. »Der alte Wullie fällt über dich her, als wär der Jahrmarkt in der Stadt.«

Ann Marie nahm ihren BH aus der Schachtel. Er war ihr offensichtlich zu klein. »Das is nich meine Größe.«

»Na ja, ich hab geraten, so gut ich konnte. Aber ich hab noch ein paar da, also schau nach, vielleicht passt dir einer.« Agnes war schon dabei, den Reißverschluss am Rücken ihres Kleids zu öffnen. Ihre alabasterweißen Schultern hoben sich grell von dem weinroten Samt ab. Sie hakte ihren alten BH auf, und ihre Porzellanbrüste glitten heraus; dann schlüpfte sie schnell in den neuen, und ihre Brüste hoben sich mehrere Zentimeter. Agnes beugte sich vor und drehte sich vor den Frauen. »Son Kerl auf dem Paddy's Market hat sie direkt aus dem Laster verkauft. Fünf Stück für zwanzig Pfund. Echte Zauberei, was?«

Ann Marie wühlte in der Tüte herum und fand ihre Größe. Sie war nicht so freizügig wie Agnes und drehte den anderen den Rücken zu, um die Strickjacke auszuziehen und ihren alten BH abzustreifen. Die Träger hatten unter dem Gewicht ihrer Brüste rote Striemen auf ihren Schultern hinterlassen. Bald hatten alle außer Lizzie ihre Kleider heruntergezogen oder ihre Kittelschürzen aufgehakt und saßen in ihren neuen Büstenhaltern da. Lizzie hatte die Arme vor der Brust verschränkt. Die anderen, obenrum fast nackt, fuhren mit den Fingern über